Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 25. November 1929. Nr. 317.

George Clemenceau †.

Paris, 24. November. Der ehemalige französische Ministerpräsident George Clemenceau ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag um 1 Uhr 55 Minuten französischer Zeit gestorben.

Die letzten Stunden.

Paris, 24. November. Der schwere Todeskampf des Tigers dauerte fast 36 Stunden.

Schon seit der Mittagsstunde erkannte der Kranke keinen Menschen mehr. Nur dank seines außergewöhnlich starken Herzens hielt Clemenceau dem Tode so lange Widerstand.

Vollkommen angezogen, sein legendäres Militärkäppi auf dem Kopf, lag er ausgestreckt auf dem Sofa. Inzwischen hatte sich vor dem Hause eine große Anzahl Menschen angesammelt, die in stummer Erwartung der Nachrichten harrte.

Eine halbe Stunde nach Eintreten des Todes erschien der Enkel Clemenceaus vor der Haustür und teilte den Anwesenden mit, daß sein Großvater um 1 Uhr 45 das Zeitliche gesegnet hätte.

Ueberführung nach der Vendee.

Paris, 25. November. Um zwei Uhr nachts hat, wie angekündigt, das Automobil mit der Leiche Clemenceaus Paris verlassen, um nach der Vendee zu fahren. In den vier Automobilen haben die Familien und diejenigen Personen Platz genommen, die an der Beerdigung teilnehmen werden.

Trauerfeier in der Kammer.

Paris, 25. November. Anläßlich des Todes Clemenceaus wird heute nachmittag der Kammerpräsident in der Sitzung eine Gedächtnisrede halten. Sodann wird Ministerpräsident Tardieu im Namen der Regierung sprechen.

*

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der gewesene französische Ministerpräsident George Clemenceau im 88. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist einer der größten Staatsmänner der Jetztzeit heimgegangen. Frankreich verdankt ihm zum großen Teile, daß es im Weltkrieg den Sieg davongetragen hat. „Der alte Tiger", George Clemenceau war diejenige Person, die immer ohne Erbarmen, den Defaitismus bekämpfte, der Frankreich zum Schlusse des Krieges beherrschte. Er war es, der zum Aushalten bis zum letzten Atemzuge anfeuerte. Schließlich war der Sieg sein Werk. Er hielt immer den Tag, an dem er an der Spitze der französischen Friedensdelegation den besiegten Deutschen den Frieden diktieren konnte, für den schönsten Tag seines Lebens und als Vergelt für die traurige Tatsache der Niederlage bei Sedan.

George Clemenceau wurde am 28. September 1841 in Nuilleron-en-Parec geboren und verbrachte seine Jugend auf dem Familiengut Chateau del Aubrais. Er studierte dann in Paris Medizin und kam während seiner Studienzeit, die auf die letzten Jahre des Kaiserreiches fällt, oft in Konflikt mit den Behörden. Er wurde mehrmals verhaftet, bis er schließlich nach Amerika floh und sich dort als Sprachlehrer sein Brot verdiente. Nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches kehrte er nach Paris zurück und nun begann seine politische Carriere. Seine erste politische Stellung war die eines Mairs des Pariser Kreises Montmartre. Im Jahre 71 hielt er eine aufsehenerregende Rede gegen die Annahme der erniedrigenden Friedensbedingungen Deutschlands. Seit dieser Zeit ist Clemenceau einer der größten Vorkämpfer des Revanchegedankens.

Im März 1885 zwingt Clemenceau nach der französischen Niederlage in Tonking das Kabinett Ferry zum Rücktritt und nun begann sein blitzartiger Aufstieg. Die Gegner haben ihm den Beinamen „Tiger" gegeben und Clemenceau gilt als gefährlichster Stürmer der Regierung. Nach den Kämpfen mit General Boulanger zog er sich von dem politischen Leben zurück, da seine Scheidungsangelegenheit und die Angriffe gegen seine Person im Panamaprozeß seine persönliche Autorität etwas untergraben hatten. Erst die Affäre Dreyfuß fand ihn wieder auf der politischen Arena. Er gab die Zeitschrift „Le Blome" von 1900—1902 heraus und im Jahre 1903 gründete er die Tageszeitung „La Aurore". Er wurde in den Senat gewählt und hier führte er die auswärtige Politik im Sinne des nationalen Lagers.

Nach dem Sturze Rouviers infolge des Gesetzes über die Trennung der Kirche vom Staate wurde Clemenceau im Kabinette Sarrien Innenminister. Damals wurde behauptet, daß er die Ernennung dem Einflusse des englischen Königes zu verdanken habe. Als Innenminister vermochte sich Clemenceau eine sehr gute Stellung zu erobern und wurde nach dem Sturze Sarriens im Jahre 1906 mit der Bildung des neuen Kabinettes betraut. In seiner inneren Politik verdankte ihm Frankreich eine Reihe von sozialen Gesetzen, in seiner Außenpolitik setzte er sich immer für ein Bündnis mit England ein. Nach dreijähriger Ministerpräsidentschaft wurde er infolge seines rücksichtslosen Auftretens zu Gunsten des aus dem Dreyfuß-Prozeß bekannten Marineministers Picart zum Rücktritte gezwungen. Wiederum zog sich Clemenceau vom politischen Leben zurück. Er unternahm eine Reise nach Südamerika. Im Jahre 1912 bekämpfte er die Kandidatur Poincares zum Staatspräsidenten, dann aber kam er ihm näher, indem sich beide für die dreijährige Militärdienstzeit einsetzten.

In der Zwischenzeit gründete Clemenceau eine neue Zeitung, der er ursprünglich den Titel „L' Homme Libre" gab, welchen Titel er während des Krieges in „L' Homme Enclaire" (Der Mann mit den Ketten) mit Bezug auf die strenge Zensur umänderte. Wieder war er Widersacher Poincares, dem er Mangel an Energie im Kriege vorwarf. Als die Situation für Frankreich immer drohender wurde, entschloß sich im Jahre 1917 Poincare, seinem Feinde Clemenceau die Bildung des neuen Kabinettes anzutragen. Bei seiner Antrittsrede erklärte Clemenceau, daß er Vertreter der Gruppe sei, die für den Kampf bis zum letzten Blutstropfen oder bis zum Siege eintrete. Ihm hat es auch Frankreich zu verdanken, daß es trotz der schweren Niederlagen bis zum Siege ausgehalten hat. Als im Jahre 1920 Clemenceau mit seiner Kandidatur zum Staatspräsidenten durchfiel, zog er sich

Gemeinderatswahlen im Teschner-Schlesien.

Überwältigender Sieg des Regierungslagers. — Wahlresultate

Bei herrlichem Herbstwetter haben am Sonntag, den 24. d. M., in den Landgemeinden Teschner-Schlesiens die Gemeinderatswahlen stattgefunden. Infolge des schönen Wetters war die Wahlbeteligung eine rege und erreichte in einigen Gemeinden fast 95 Prozent. In den Gemeinden wurden folgende Resultate erzielt:

Altbielitz: Deutsche Partei 572 Stimmen — 7 Mandate, Sozialisten 888 Stimmen — 10 Mandate, Polen 103 Stimmen — 1 Mandat. Die Sozialisten haben den Gewinn eines Mandates zu verzeichnen.

Nikelsdorf: Deutsche Partei 525 Stimmen — 8 Mandate, Sozialisten 288 Stimmen — 4 Mandate, Polen 168 Stimmen— 3 Mandate. Polen: Gewinn eines Mandates, Deutsche Partei: Verlust eines Mandates.

Lobnitz: Polen, 62 Stimmen — 2 Mandate, Sozialisten 268 Stimmen — 7 Mandate, Deutsche Partei 135 Stimmen — 3 Mandate, Wirtschaftspartei 23 Stimmen, kein Mandat.

Kamitz: Polen 241 Stimmen, Juden 27 Stimmen. Durch Listenverbindung haben die Polen 3 Mandate errungen. Deutsche evangelische Partei 245 Stimmen — 2 Mandate, Wirtschaftspartei 221 Stimmen — 2 Mandate, Deutsche katholische Partei 297 Stimmen — 3 Mandate, Deutsche Sozialisten 799, polnische Sozialisten 75 Stimmen. Durch Listenverbindung beider Parteien ereichten die Sozialisten 8 Mandate; ein Mandat gewonnen.

Bystrai: Polen 105 Stimmen — 3 Mandate, Sozialisten 182 Stimmen — 6 Mandate, Deutsche Partei 78 Stimmen — 3 Mandate.

Alexanderfeld: Polen 188 Stimmen, Gewerbetreibende 70 Stimmen. Durch Listenkoppelung 3 Mandate. Sozialisten 872 Stimmen — 11 Mandate, Deutsche Partei 371 Stimmen — 4 Mandate.

Der Wahlausgang im Bielitzer Bezirk.

Im Bielitzer Bezirk waren für 24. ds. in 35 Gemeinden die 34 Gemeinderatswahlen ausgeschrieben. Die Wahlen wurden in 27 Gemeinden durchgeführt. In 7 Gemeinden war nur je eine Liste eingereicht worden, weshalb die Wahlen in diesen Gemeinden entfielen.

Von 450 Mandaten haben die Regierungsanhänger 300 Mandate erhalten. Der restliche Teil von 150 Mandaten verteilt sich auf die PPS. mit 61, deutschen Sozialisten mit 52, andere deutsche Listen mit 37 Mandaten und 2 jüdischen Mandaten in Dziedzitz.

Der Wahlverlauf war überall ruhig.

Der Wahlausgang im Teschner Bezirk.

Die Gemeinderatswahlen im Teschner Bezirk haben nach einer halbamtlichen Meldung folgende Resultate gezeitigt.

Im Teschner Bezirke wurden für 48 Gemeinden die Gemeinderatswahlen ausgeschrieben. Die Wahl wurde in 30 Gemeinden durchgeführt. In 18 Gemeinden wurde nur je eine Liste aufgestellt und entfiel deshalb der Wahlgang.

Die Anhänger des Regierungslagers vereinigten sich in der nationalen christlichen Arbeitsvereinigung, welcher sich der Verband der schlesischen Katholiken und PSL. Piast zugesellten. Diese Parteien haben von der Gesamtzahl der 597 Mandate, 470 Mandate für sich gewonnen, die restlichen 127 Mandate erhielt die PPS. Zwei jüdische Listen in Ustron haben keine Mandate erhalten. Die Wahlbeteiligung brachte 90 Prozent.

Deutsch-polnische Handelsbeziehungen.

Eine Rede des Arbeitsministers.

Warschau, 25. November. Mit den deutsch-polnischen Handelsbeziehungen beschäftigte sich der Arbeitsminister in einer Rede. Der Minister führte aus, daß Polen sich darauf vorbereiten müsse nach Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages mit der deutschen Industrie in Wettbewerb zu treten. Man dürfe in Polen die Berechnungen nicht darauf aufbauen, daß in Polen niedrigere Löhne gezahlt würden als in Deutschland. Man müsse vielmehr die Erzeugungskosten herabdrücken durch organisatorische Maßnahmen.

Zu den Haushaltsüberschreitungen erklärte der polnische Arbeitsminister weiter, daß die Regierung die Ueberschüsse aus dem Haushalt nur deshalb verausgabt habe, um die Wirtschaft zu beleben. Die Minister hätten an die Wand gestellt und erschossen werden müssen, wenn sie das Geld nicht ausgegeben hätten.

endgültig vom politischen Leben zurück und schrieb seine Memoiren, die erst nach seinem Tode veröffentlicht werden.

Clemenceau, der erbittertste Feind Deutschlands, hat sich selbst bei seinen Gegnern durch seine Konsequenz eine gewisse Achtung errungen. Vom Standpunkte Frankreichs aus ist er sicher als einer der hervorragendsten französischen Staatsmänner zu werten. Polen verdankt Clemenceau, der sich immer als ein Freund Polens zeigte, sehr viel.

Bielitz.

Sejmmarschall Daszynski in Bystrai.

Am Sonntag vormittag kam Sejmmarschall Daszynski in Bystrai an, wo er im Sanatorium des Krankenkassenverbandes Wohnung nahm, um daselbst einige Tage zur Erholung zu weilen.

Gemeinderatssitzung.

In der am Montag, den 25. ds. um 5 Uhr nachmittags, stattfindenden Gemeinderatssitzung kommt folgende Tagesordnung zur Behandlung.

A. Mitteilungen des Präsidiums.

B. Berichte und Anträge der Sektionen und Komissionen.

1. Finanz-Sektion: Städt. Theater, Beheizung und Beleuchtung. Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Mitgliedschaft. Die Anteile der Gemeinde im staatl. Einkommensteuer, Ueberweisung und klein. Beträgen.

2. Bau- und Polizei-Sektion: Zugang zu dem Bahnhofe Bielsko-Gorne. Autobus-Verkehr Cieszyn—Bielsko.

3. Rechts-Sektion: Gast- und Schanks-Konzession Niesyt Karol, Befreiung von der Gemeindeumlage. Glett Karl, Autodroschkenkonzession. Bestätigung des Vertrages mit der Militärverwaltung betr. Kassernaufbauten. Franz Brzezina, Konzession für ein Liegenschafts-Vermittlungs-Büro. Herabsetzung der Steuer von Verträgen über Eigentumsübertragungen von Liegenschaft.

4. Fürsorge-Sektion: Weihnachtsgabensammlung und Herausgabe von Neujahrsgratulationsenthebungskarten.

5. Berufungs-Sektion: Berufungen.

6. Stadtausbau-Kommission: Auflassung der ul. Stalmacha. Verlegung der ul. Strzelnicza von der Säge Korn bis zur ul. 3-go Maja. Zufahrtsstraße zu den Fabriksbetrieben. Poln.-Holl. und Belg.-Poln. Fa. Korn-Parzellierung.

Elektrizitäts-Ausschuß: Verlängerung des Strompreisprovisoriums

C. Vertrauliche Beratungen.

Biala.

Großfeuer in der Fabrik Tugendhat.

Schaden 900.000 Zloty.

Am Samstag, gegen 2 Uhr nachmittags, entstand in der Tuchfabrik Tugendhardt in Biala ein Brand. Das Feuer brach im Garnlager aus, welches im dritten Stockwerk des Fabriksgebäudes an der Zywieckerstraße gelegen ist. Der Kutscher der Firma bemerkte zuerst den Brand, worauf sofort die Feuerwehr alarmiert wurde. Als die Wehr an der Brandstelle erschien, stand der Dachstuhl in hellen Flammen. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren von Bielitz und Biala sowie Biala-Lipnik. Der Brand wurde mit 18 Schlauchlinien bekämpft. Der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehren ist es gelungen, den Brand nach zwei Stunden anstrengender Arbeit zu lokalisieren. Durch den Brand wurden 20.000 Kilogramm Garn vernichtet und ein Teil der im dritten Stockwerk untergebrachten Maschinen beschädigt. Der Brandschaden wird auf 900.000 Zloty geschätzt.

Sportnachrichten.

Die gestrigen Fußballwettspiele.

Ein neuerlicher Sieg des B. B. S. V. über den Amatorski K. S. 4:2. — Biala-Lipnik spielt gegen Sturm unentschieden 2:2. — R. K. S. schlägt Sportklub, Bielitz 2:0.

Die gestrigen Fußballspiel in Bielitz-Biala brachten guten Sport und eine Ueberraschung, das unentschiedene Spiel Sturms gegen Biala-Lipnik. Der BBSV. konnte seine Ueberlegenheit gegen Amatorski auch auf heimischen Boden durch einen neuerlichen Sieg von 4:2 bestätigen. Der Verlauf der Spiele war folgender:

B. B. Sportverein—Amatorski K. S. 4:2 (2:1). Ecken 3:2 für Amatorski K. S.

Der BBSV. trat ohne Lober an, für welchen Lubich tätig war, der dadurch, daß er längere Zeit nicht gespielt hat, außer Form schien und im Verlaufe des Spieles einige gefährliche Situationen vor dem eigenen Tor schuf. Sein Partner Wagner 3 war sicher, wie immer und half aus, wo es notwendig war. Folga im Tor war ziemlich stark beschäftigt und arbeitete zeitweise schön, zeitweise etwas unsicher, doch gelang es ihm noch immer sich als Herr der Situation zu zeigen. Die Halfreihe hatte in den Flügelhalfs die besseren Leute, während Monczka gegen die flinken Stürmer der Königshütter einen etwas langsamen Eindruck machte, im übrigen aber gut verteilte und auch manchen Schuß aufs Tor abgab. Im Angriff war wieder Hönigsmann der beste Spieler, seinen ausgezeichneten Flanken ist das Zustandekommen der Tore innerster Linie zu verdanken. Er legt den Mittelstürmer die Bälle so schußgerecht vor, daß man sich wundert, wenn nicht mehr Tore fallen. Matzner ist in letzter Zeit in guter Form, immer vorne zu finden und auch diesmal brachte er zwei Bälle ins Gehäuse. Ziembinski fällt durch gutes Paßspiel auf. Der schwächste Mann des Innentrios ist gegenwärtig noch Bierski, doch wird er sich einspielen und dann sein Teil zum Gesamterfolg beitragen. Er brachte auch einen guten plazierten Treffer zustande, während Hönigsmann, der Elfmeterspezialist, auch diesmal einen, wegen Händs im Strafraum diktierten Elfmeter in gewohnt sicherer Manier verwandelte. Hussak hielt sich ebenfalls gut, nur würde man sich wünschen, daß er sich rascher zum zentern entschließt und nicht immer erst den Ball auf den rechten Fuß auflegen muß. Zusammengefaßt kann man sagen, daß der BBSV., der es besser verstand, die Situationen vor dem Tor auszunützen, den Sieg verdient hat, wenn auch ein knapperes Resultat dem Spielverlauf besser entsprochen hätte. Das Spiel leitete Schiedsrichter Kolodziej energisch und gut. Besuch des Spieles gut.

Spielverlauf: Amatorski beginnt das Spiel, wird aber von der Verteidigung zurückgeworfen und der BBSV. gelangt in den Strafraum, wo ein Angriff der Heimischen durch den Schiedsrichter abgestoppt wird, der auf dem Elfmeterpunkt einen indirekten Freistoß gegen Amatorski gibt. Monczka paßt Matzner zu, der über das Tor schießt. Gleich darauf saust eine Bombe Ziembinski knapp neben den Pfosten. Folga hält einen Schuß Bentkowski schön, gleich darauf einen solchen des rechten Flügels. In der 11. Minute wird ein Angriff der Hausherrn durch Händs des einen Verteidigers im Strafraum abgestoppt, Hönigsmann bringt durch gut plazierten Schuß den BBSV. in Führung. Gleich darauf vergibt Bierski eine Flanke Hönigsmanns aus kürzester Distanz. Dann wird das Spiel offen u. gelangt abwechselnd beiderseits in Tornähe, sodaß sich beide Tormänner sich auszeichnen können. In der 30 Min. gelingt Amatorski nach einem Fehler Lubichs durch Bentkowski der Ausgleich. Folga hält dann einen Schuß Rebusiones unsicher, Matzner schießt eine Flanke Hönigsmanns über den Kasten. In der 43. Minute gibt Hussak schön zur Mitte und Bierski erzielt mit gut plaziertem Schuß den zweiten Treffer für BBSV. Ein Fehlschuß Rebusiones beschließt die erste Hälfte mit 2:1 für BBSV.

Ohne Pause werden die Seiten gewechselt und schon in der zweiten Minute gelingt es Glajcar nach einem neuen Fehler der BBSV.-Verteidigung neuerlich den Ausgleich zu erzielen. Der BBSV. zieht wieder an und schon drei Minuten später bringt Matzner nach einer Vorlage Bierskis den BBSV. neuerlich in die Führung. Amatorski bedrängt dann eine zeitlang, erzwingt auch drei Ecken, die aber alle unausgenützt verstreichen. Matzner bringt dann eine Flanke Hönigsmanns gut aufs Tor, doch rettet der eine Half auf der Torlinie. Auch eine Ecke für BBSV. verläuft ohne Erfolg. Dann ist das Spiel wieder offen, Bierski vergibt einen ihm von Mandi auf den Fuß gelegten Ball. Folga hält einen Kopfstoß Bentkowskis, der linke Flügel bricht dann durch und gelangt bis in Tornähe, doch geht sein Schuß neben den Pfosten. Bierski übernimmt volley eine Flanke Mandis, doch hält der Tormann sicher. Einen Freistoß Monczkas wehrt der Tormann zur Ecke ab, in deren Verlauf Matzner nach einem Gedränge Ball und Tormann ins Gehäuse befördert. Die restlichen fünf Miuten versuchen die Gäste das Resultat zu verbessern, erleiden aber noch ein Handicap durch den wegen Kritisierens ausgeschlossenen Verteidiger Motzek. Das Resultat 4:2 bleibt bis zum Schluß unverändert.

B. B. Sportverein II. — Eisenbahner K. S. II. 4:0.

An Stelle der Amatorski-Reserve spielte Vormittag um 10 Uhr die Reserve der Eisenbahner S. K. aus Kattowitz und mußte sich von der tchnisch und taktisch besseren BBSV.-Reserve nach schönem Spiel 4:0 geschlagen geben. Schiedsrichter Rychlik.

B. B. Sportverein III.—Biala-Lipnik II. 1:2.

Als Vorspiel des Hauptspieles spielte die BBSV.-Dritte gegen Biala-Lipnik 2 und verlor gegen die bessere Mannschaft der Biala-Lipniker 2:1.

R. K. S. Czechowice — Sportklub, Bielitz 2:0.

In dem um einhalb 11 Uhr auf dem Platze des Sportklubs in Alexanderfeld ausgetragenem Freundschaftsspiel gelang es den Czechowicern gegen den Sportklub mit 2:0 siegreich zu bleiben. Als Spielleiter fungierte Schiedsrichter Steinmuß.

Die Hochtour.

Von Hans von Wilsdorf, Dresden.

Als Werner Hansen sie zum ersten Male, nur ganz flüchtig, gesehen hatte, gab es für ihn keinen Zweifel mehr. Diese Frau war „sein Typ". Er hatte — Gott sei Dank! — genug Erfahrung auf diesem Gebiete gesammelt; er hatte mancher tief in die schönen Augen blicken dürfen, von der die Welt in unverzeihlichem Leichtsinn annahm, daß sie dies nun und nimmer gestatten werde. Aber hier... da gab es nur einen Ausdruck: „Rasse!... allererste Rasse!!"...

Abgesehen von der fabelhaften Figur hatte sie ein paar Augen in dem bildhübschen Köpfchen... ein paar Augen... Donnerwetter nich noch mal!!.... Daß hier eine groß angelegte Offensive eröffnet werden mußte... ja, also das gehörte einfach zur Naturgeschichte!!! —

Sie hatte selbstverständlich in dem großen Berchtesgadener Kurhotel das Interesse der gesamten Gäste, vom gichtgeplagten Geheimrat bis zum hoffnungsvollen Kommerzienratssprößling, erregt — und die Damen... deren Gesichter nahmen jedesmal eine etwas grünliche Farbe an, sobald „sie" vorbeirauschte. Der Portier hätte ohne weiteres die Stammrolle der schönen Baronin Neuenstein — unter diesem Namen stand sie in der Fremdenliste — im Umdruck herausgeben können, wenn... ja, wenn er sie gewußt hätte. Aber das war es eben — ein mystisches Dunkel schwebte um die Frau. Man wußte nur: Sehr reich und sehr exklusiv.

Na, wenn schon... Werner Hansen, der gefeierte Salonheld, der bekannte Herzenbrecher, würde auch diese Festung nehmen. Konkurrenten kamen bei seinen diesbezüglichen Qualitäten nicht in Betracht; am allerwenigsten der kleine, ewig freundliche Dr. Schneider, der sich in dieser Richtung besonders zu bemühen schien. Der surrte zwar um sie herum, wie der Brummer um die Lampe, aber man würde ihn schon abzuschütteln wissen.

Das Glück war Hansen sehr bald hold. Bei einer Rundfahrt über den Königsee hatte er mit List und Tücke den Platz neben ihr auf dem Motorboot erobert. Als der Kapitän das erstaunte Publikum auf einige Gemsen aufmerksam machte, die in den Ostwänden des Watzmann standen, konnte er ihr sein Fernglas zur Verfügung stellen. Der Anknüpfungspunkt war da, eine angeregte Unterhaltung kam in Gang. Die erste Stellung war genommen.

Am Abend in der Hotelbar, tanzte er mit ihr, und... er hatte sichs ja gleich gedacht, die Sache war gar nicht so schwer... er wurde eingeladen, sich mit an ihren Tisch zu setzen. Die männlichen Hotelgäste barsten vor Neid, unter den Damen hingegen zeigte sich eine merkliche Beruhigung hinsichtlich ihrer Ehemänner pp... Der Moloch hatte sein Opfer. Der kleine Dr. Schneider sagte dem Glücklichen mit freundlichstem Gesicht die dicksten Grobheiten, aber das störte Hansen sehr wenig... Wer hat, der hat!"...

Man kam auf Hochtouren zu sprechen. Sie sagte: „Ich bin begeisterte Alpinistin. In nächster Zeit will ich eine mehrtägige Partie unternehmen. Nicht etwa auf einen Promenadenberg im Strom der großen Masse... o nein, ich kenne hier in der Gegend so kleine, versteckte Hütten, wo man ganz ungestört ist... Treiben sie denn auch Bergsport?"

Es lag ihm auf der Zunge zu sagen, daß er sich die Berge bedeutend lieber von unten ansehe, daß er nicht ganz schwindelfrei sei, und daß auch der Atem nicht mehr so recht mitmachen wolle; — aber da dachte er an die kleinen versteckten Hütten... und log wie gedruckt: Es gäbe für ihn nichts Schöneres, er habe schon die gewaltigsten Gipfel bezwungen usw. usw.... Kurzum, es kam wie es kommen mußte... Eines Morgens zogen sie los.

Anfangs ging die Sache recht gut. Zu Mittag hatten sie ein größeres Unterkunftshaus erreicht, wo sie Rast machten. Abgesehen von erheblicher Transpiration — der Rucksack wog seine 40 Pfund — war er in ganz leidlicher Verfassung. Daß der Dr. Schneider ausgerechnet das Haus als Ausflugsziel erwählt hatte und plötzlich erschien, störte ja etwas, aber nachmittags sollte es in einsame Gegenden gehen. Die kleine, versteckte Hütte winkte. —

Hätte sie nicht gewinkt, er wäre wahrhaftig umgekehrt. Denn der Weg, den sie nun einschlugen... na, er würde seinem Schöpfer danken, wenn er ihn lebend beendete. Auf halbmeterbreitem Pfad, rechts schwarze Wände von unermeßlicher Höhe, links gähnende Abgründe — dabei dauernd das Gefühl, daß der nächste lose Stein, auf den man tritt, einen kostenlos hinunterbefördert... da gab es zweifelsohne angenehmere Vergnügungen. Sie aber schritt so leicht und sicher dahin, als bewege sie sich auf dem Asphalt der Großstadt. Da durfte er sich eben auch nichts merken lassen und setzte mit starrem Lächeln und zusammengebissenen Zähnen einen Fuß vor den anderen, denn er war ja doch „ein mit allen Wassern gewaschener Hochtourist." —

Aber jede Qual hat ihr Ende... Schließlich erreichten sie doch die Hütte und ruhten von den Strapazen aus. Als sie Feuer gemacht und ihren Mundvorrat ausgepackt hatten, sah es tatsächlich so aus, als sollte ein interessantes, kleines Abenteuer beginnen. — Da klopfte es mit hartem Knöchel an die Tür, und herein trat... der Dr. Schneider!! —

Ihn im hohen Bogen in den nächsten Abgrund zu werfen, war noch der mildeste Plan, der Hansens Stirn durchkreuzte. Aber die Baronin lud den Doktor selbst mit süßem Lächeln ein, Platz zu nehmen, und da mußte man eben gute Miene machen. Der Abend verlief nicht ganz den Erwartungen entsprechend... aber immerhin... es gab ja noch andere Hütten...

Am nächsten Morgen fragte der Doktor: „Sie wollen heute noch ins Oesterreichische, gnädige Frau?"

Sie bejahte... Darauf der Doktor: „Ich muß Sie aber doch bitten, davon abzusehen und wieder mit nach Berchtesgaden zurückzukommen!"

„Na; erlauben Sie mal!!... Haben Sie uns vielleicht etwas vorzuschreiben??!"

„Jawohl!... denn" — er zeigte seine Marke — „Alma Müller, Sie sind als gemeingefährliche Hochstaplerin verhaftet!!... Das hätte Ihnen so passen können, ganz gemütlich über die Grenze zu entwischen!!"...

Den Lippen der schönen „Baronin" entrang sich ein sehr wenig aristokratischer Fluch.

*

Nicht, daß er den fürchterlichen Weg noch einmal hatte zurücklegen müssen, schmerzte Werner Hansen am meisten, als er im Tale sein wundes Fußwerk salbte, sondern, daß er an seine Treffsicherheit in puncto „Weib" selbst nicht mehr so recht glauben konnte...

Neuer Anschlag auf den Orient-Expreß.

Angora, 25. November. Auf den Orient-Expreß ist in der Nähe der bulgarischen Stadt Prograde ein neuer Anschlag von bewaffneten Banditen verübt worden. Nur, daß der Zug auf die höchste Geschwindigkeit gebracht wurde, konnte er den Angreifern entgehen.

Freundschafts Wettspiel.

D. F. C. „Sturm"—T. S. Biala-Lipnik 2:2 (1:2). Ecken 2:3.

Gestern fand auf dem Bialaer-Lipniker Sportplatze ein Freundschaftsspiel der beiden Ortsvereine statt. Es endete mit einem unentschiedenen Resultate 2:2. Diesmal war es kein Zusammentreffen zweier Rivalen wie sonst. Es gab kein schönes Spiel, wie man es erwartet hatte. Beide Mannschaften traten mit einigen Ersatzleuten an, die durchaus nicht befriedigten. Schöne Kombinationszüge oder technische Finessen bekam man nicht zu sehen. Zugkraft werden solche Spiele nicht haben. Derart minderwertige Leistungen bekommt man auch von einer kompletten Reservemannschaft zu sehen.

Das Spiel war für 10 Uhr Vorm. angesetzt und begann mit einer halbstündigen Verspätung, was auf die Disziplinlosigkeit einiger Spieler von T. S. Biala-Lipnik zurückzuführen ist. Der für das Freundschaftswettspiel nominierte Schiedsrichter Posner erschien gleichfalls nicht. Das Spiel leitete darum, ganz unvorbereitet, — — nach vielen Beratungen der Schiedsrichter Huppert.

Biala-Lipnik beginnt mit dem Spiele. Sturm erwiedert mit einem Gegenangriff und Kasperlik vergibt vor dem Tore. Ein Durchbruch in der zweiten Minute bringt Biala-Lipnik durch Karczmarczek den ersten Treffer. Gleich darauf folgt eine Ecke für T. S. Biala-Lipnik, die unverwertet bleibt. Es zeigt sich eine leichte Ueberlegenheit der Biala-Lipniker. Trotzdem vergibt Sturm bei einem Duchbruch eine neuerliche Chance durch den linken Flügelstürmer, der ansonsten schön spielte D. F. C. Sturm greift energischer ein. Gleich darauf vergibt wieder Kasperlik. Ein scharfer Schuß gleitet dem Biala-Lipniker Tormann aus den Händen und Rusniok stellt den Ausgleich her. In der 25. Minute erhöht Karczmarcek für Biala-Lipnik das Skoro auf zwei. T. S. Biala-Lipnik ist überlegen und spielt eine Zeit lang in der feindlichen Spielhälfte. Sturm erzwingt in der 45. Minute eine Ecke die unausgenützt bleibt. Mit 2:1 geht es in die zweite Spielhälfte.

In der zweiten Halbzeit bekam man ein durchaus zerfahrenes Spiel zu sehen. In der 22. Minute verschießt Stanik, der der schlechteste Mann Biala-Lipniks war, eine Ecke. Wieder zeigt sich eine leichte Ueberlegenheit Biala-Lipniks. Stanik verhaut neuerdings in der 29. Minute eine Ecke. Sturm kommt jetzt in Form und greift an. Zwei aufeinanderfolgende Chancen werden von Sturm vergeben. Sturm erzielt durch Kasperlik in der 36. Minute den Ausgleich. Man bekommt eine sichtliche Ueberlegenheit Sturms, und ein zerfahrenes Spiel Biala-Lipniks zu sehen. In der 39. Minute hat Sturm neuerdings eine Ecke zu schießen die an dem unentschiedenen Resultate nichts ändert. Der Besuch war sehr schwach.

K—y.

Die gestriegen Ligaspiele.

Warszawianka—Ruch 2:2 (2:1). Legia—Touristen 1:1 (1:0).

Durch das unentschiedene Ergebnis der gestrigen Spiele ist Ruch an die vorletzte Stelle der Tabelle gerückt und steht hinter Czarni, Lemberg als zweiter Abstiegskandidat. Ruch kann sich vor dem Abstieg nur dadurch bewahren, daß er seinen Gegner im letzten Spiel, Garbarnia schlägt, denn selbst ein unentschiedenes Spiel rettet ihn nicht vor dem drohenden Abstieg in die A-Klasse.

Die letzten Länderspiele des Jahres 1929

Das laufende Jahr 1929 bringt noch folgende Länderspiele: Am 1. Dezember tritt in Mailand Italien gegen Portugal an, das den letzten Kampf überraschend gewinnen konnte. Eine Woche später findet in Amsterdam die Begegnung Holland und Belgien statt, mit welcher der 40-jährige Bestand des Niederländischen Verbandes gefeiert werden soll.

Cracovia — Kolejowy K. S. 5:0.

In einem Freundschaftsspiel schlug gestern Cracovia den Kattowitz Kolejowy K. S. 5:0.

Um den Aufstieg in die Liga.

Um den Aufstieg in die Liga trafen sich gestern: L. T. S. G.—Lechia 3:1 (1:0) und Naprzod, Lipine-Ognisko, Wilno 8:2 (7:1). Naprzod hat infolge des gleichen Punkteverhältnisses mit der Lemberger Lechia die gleichen Chancen in die Liga aufzusteigen, als die Lechia.

25-jähriges Jubiläum des Wiener Meisters Admira.

Die Wiener Admira feiert im nächsten Jahre ihren 25-jährigen Bestand. Die Feier soll mit einem großzügigen Programm begangen werden und beginnt im März mit einem Besuch des Budapester F. T. C. Zu Ostern soll die Prager Slavia nach Wien kommen, am gleichen Termin wird auch ein Turnier für die Jungmannschaften veranstaltet, an welchem sich die Junioren des V. f. B. Löbau (Sachsen) sowie die Jungmannschaft des 1. F. C. Nürnberg oder der Tennis-Borussia, Berlin beteiligen sollen. Die eigentliche Festwoche findet in der Zeit vom 1. bis 8. Juni statt, in welcher neben Admira und Rapid der dänische Meister Boldklubben 73 (Kopenhagen) und der italienische Meisterschaftsanwärter Juventus (Turin) in Wien gastieren werden.

Der Prager L. T. C. schlägt Brandenburg im Eishockey 15:1 (6:0, 3:1, 6:0).

Samstag gastierte der Prager L. T. C. in Berlin und trug dortselbst gegen die Verbandsmannschaft des Brandenburgischen Eissportverbandes ein Eishockeyspiel aus. Trotzdem die Prager nur ein kurzes Training am Vormittag durchgemacht hatten, waren sie doch um Klassen besser, als die den Eindruck von Anfängern machenden Brandenburger. Die Prager gingen mit 6:0 in die erste Pause, dann war das Spiel ausgeglichener und brachte im zweiten Drittel ein 3:1 Resultat. Im drittel Drittel überspielt Malecek die Verteidigung der Brandenburger glatt und schoß sechs Tore hintereinander. Mit 15:1 mußten die brandenburgische Verbandsmannschaft sich geschlagen geben.

Radio

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 20.25 Daventry: „Louise" von G. Charpentier.

Dienstag: 19.00 Maskau-Popow: „Mawra" von Strawinsky und „Wera Scheloga" von Rimsky Korsakow. — 19.30 Kattowitz: „Eugen Onegin" von Tschaikowsky. — Stuttgart: „Gringoire" von Ignaz Brüll.

Mittwoch: 19.30 Wien: „Cosi fan tutti" von Mozart. — 19.30 Budapest: „Troubadour" von Verdi. — 20.30 Mailand: „Falstaff" von Verdi. — 20.40 London: „Louise" von Charpentier.

Freitag: 19.20 Brünn: „Heutzutage läßt sich schwer gestern" von J. Krietzer. 19.30 Agram: „Die Nachtigal der Berge" von A. Förster. — 19.30 Berlin: „Samson und Delila" von Saint-Saens. — 19.55 Hannover: „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart. — 20.00 Zürich: „Die Walküre" von R. Wagner. — 20.00 Köln: „Salome" von R. Strauß.

Samstag: 19.30 Stockholm: „Lohengrin" von R. Wagner.

Prosa:

Montag: 21.30 Berlin: Alfons Paquet liest aus eigenen Werken.

Mittwoch: 21.30 Frankfurt: „Der Untergang des Hauses Usler", Hörspiel nach L. A. Poe.

Donnerstag: 20.05 München: „Die Trutzige", Bauernkomödie von Anzengruber. — 21.15 Hamburg: „Die wundertätigen Bettler", Hörspiel von Erik Brädt.

Freitag: 20.35 München: „Liebelei" von Schnitzler.

Samstag: 19.35 Langenberg: Thomas Mann liest aus seinem unveröffentlichten Roman „Joseph und seine Brüder". — 20.00 Wien: „Stahl und Stein", Volksstück mit Gesang von Anzengruber. — 21.00 Frankfurt: „Weh dem der dreht", Funkrevue von Helius.

Konzerte.

Montag: 20.00 Budapest: Konzert für den mitteleuropäischen Rundfunk. — 20.05 Königsberg: „Die hohe Messe" von J. S. Bach.

Dienstag: 20.05 Wien: Konzert des Wiener Mandolinenorchesters.

Mittwoch: 20.30 Berlin: Neue Rndfunkmusik: Vom Leben, von J. M. Hauer. — 20.30 Breslau: Paul Linke-Abend.

Donnerstag: 21.05 Wien: Kammersängerin Berta Kiuzina singt Schumann-Lieder.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

9. Fortsetzung.

Ilse drehte das elektrische Licht in ihrem Schlafzimmer auf und warf sich, ohne den Mantel abzulegen, in einen Armsessel. Der Zofe, die leise den Kopf zur Tür hereinsteckte, winkte sie ab. „Gehen Sie schlafen, ich brauche Sie nicht!"

„Soll ich dem gnädigen Fräulein beim Auskleiden helfen?"

„Gehen Sie, ich besorge das selbst!"

Mechanisch legte Ilse den Mantel ab, warf den Hut auf einen Sessel und setzte sich auf den Bettrand — Interessanter Mensch, dieser Geiger, dachte sie. Und wie er spielt! Einfach entzückend! Dann aber machte Ilse eine unwillige Bewegung mit dem Kopfe. Lächerlich, einen Barmusiker anzuschwärmen. Hoffentlich hat er nicht gemerkt, daß er mir gefällt.

Stück für Stück fiel von den leichten Hüllen, die Ilse anhatte, und bald zog sie die seidene Decke über ihre Schultern. Doch der Schlaf wollte sich nicht gleich einstellen. Vor ihren Augen wirbelten tanzende Paare, sie hörte die Jazzbandmusik, die dann in die weichen Klänge der von Protopoff gespielten Geige überging, und deutlich sah sie Protopoff vor sich, mit den halbgeschlossenen Lidern und dem schmalen, zusammengepreßten Mund.

Aergerlich suchte Ilse die Gedanken an Protopoff zu bannen, und als ihr das nicht gelang, versuchte sie diese dadurch zu vertreiben, daß sie Protopoff selbst in ihren Augen herabsetzte. Ist doch wirklich nur ein gewöhnlicher Geiger. Daß er ein gewinnendes Aeußeres hat, ist ja nicht sein Verdienst. Und das gute Benehmen? Nichts als Tünche! Das lernt man bald. Unwillkürlich dachte Ilse an ihren Vater, mußte sich aber sagen, daß es ihrem Vater noch immer nicht gelungen war, sich diese „Tünche" anzueignen.

Uebrigens woher weiß ich, daß er ein gutes Benehmen hat? Ich habe ihn doch nur einige Worte sprechen gehört und wenige Augenblicke in der Nähe gesehen. Doch auch Warbach sagt es, und auf Warbach kann man sich verlassen.

War Protopoff einmal etwas anderes als Bargeiger. Wer ist er? Ein Russe? Seit wann ist er eigentlich in unserer Stadt? Und ehe sich Ilse versah, waren ihre Gedanken wieder ganz bei Protopoff.

Mit einem Ausdruck des Unwillens drehte Ilse auch die rote Tischampel ab. Schluß mit Protopoff! Was geht er mich an? Ich werde ihn doch ohnehin nie mehr sehen! Es wäre lächerlich, weiter an ihn zu denken.

Doch als der heranschleichende Schlaf Ilse ihre Willenskraft raubte, ihrer Phantasie aber mehr Raum freiließ, da wogten wieder Geigentöne an ihrem Ohr; weiße, gepflegte Hände grifen über Saiten, alles tanzte und drehte sich. Nur ein Bild inmitten des Treibens stand fest und schien über dem Ganzen zu schweben: Protopoffs dunkler, rassiger Kopf mit den tiefliegenden Augen . . .

— — — — — — — — — — —

Protopoff hatte trotz seines eifrigen Spiels bemerkt, daß die junge Dame, der er durch Warbach vorgestellt worden war, das Lokal verließ. Mechanisch spielte er weiter, hätte er doch schon im Schlafe die Tanzmusik abhaspeln können, nach der er bereits an unzähligen Abenden die Paare durch den Saal jagen ließ. Ihren Wunsch habe ich erfüllt, dachte er. Ich habe gespielt, was sie wünschte, und damit ist sie zufrieden. Daß sie mir nicht einmal „Danke" sagte, darüber kann ich mich doch nicht weiter wundern.

Trotzdem konnte er nicht den leichten Aerger verdrängen, daß man ihn zu einem Tische zog, ihn erst freundlich um eine Gefälligkeit bat und dann, ohne ihn auch nur anzusehen, das Lokal verließ. Gregor, sei vernünftig, dachte er dann, vergiß, was einst war und finde dich endlich in deine neue Lebenslage. Du bist doch nur ein bezahlter, schlecht bezahlter Musikant. Zwischen dir und denen, die dort tanzen, ist ein weiter Abstand. Zwar bist du an deiner Lage nicht im geringsten schuld, zwar verdienst du dir dein Geld auf ehrliche Weise, was man von den dort tanzenden Herren vielleicht nicht immer behaupten kann, aber trotzdem . . . du bist der bezahlte Musikant, der von neun Uhr abends bis fünf Uhr früh spielen muß, und dies ist die „gute" Gesellschaft.

Bitter und spöttisch verzog er den Mund. Gute Gesellschaft — gute Gesellschaft . . . Ich kann froh sein, daß mir die junge Dame nicht ein Trinkgeld in die Hand drückte. Er malte sich bei diesem Gedanken aus, wie es ihm zumute gewesen wäre, wenn sie ihm ein Geldstück gereicht hätte, und krampfhaft preßte er die Geige an das Kinn, daß er dachte, sie springe in Stücke. Heftig gab er dem Orchester das Zeichen zum Schließen und brach den lärmenden Shimmy ab.

„Protopoff ist guter Laune", sagten die Tanzenden, als er mitten im Spiel aufhörte, „er macht wieder seine Witze mit uns."

Aerztliche Rundschau.

Was sagt der Arzt zum neuen Höhenflugrekord?

Leben in 14.000 Meter Höhe.

Von Georg Biesenthal.

Die Frage des Flugverkehrs in der Stratosphäre ist nur noch eine rein medizinische — eine Frage nämlich, die klipp und klar lautet: „Wie schützen wir Fahrgast und Piloten von den Gefahren der Höhenkrankheit?" Denn die technische Frage ist gelöst, die geeigneten Motoren, das geeignete Flugzeug sind da — für diese Tatsache war der letzte Weltrekord ein neues Glied in der Kettte von Beweisen. Und wenn das Rekordflugzeug mit einem Apparat versehen war, der bei einem Einschlafen des Piloten das Flugzeug selbsttätig im Gleitflug zu Boden bringen sollte, so hat man damit zugegeben, daß der Mensch noch unvollkommen ist — und nicht die Maschine! Freilich handelt es sich hier um eine Unvollkommenheit, die aus naturgewollten Grenzen sich ergibt — um eine physische Unvollkommenheit, die nur der Arzt bekämpfen kann. Das gesamte Problem ist mithin aus den Händen des Ingenieurs in die Hände des Mediziners übergegangen.

Die Aerzte Dr. Gillert und Dr. Kaiser waren es, die als Mitarbeiter der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt" an die medizinische Erforschung großer Höhen gingen. Und ein in seinem Werte nicht zu unterschätzendes Resultat des Rekordfluges besteht nun darin, daß er die Wahrheit einer Theorie durch die Praxis bestätigt hat. Denn die genannten Aerzte konnten eben nur rein theoretisch arbeiten — aus naheliegenden Gründen: es kann nicht jeder Höhenflieger sein. Ihr Hilfsmittel war die „Unterdruckkammer", eine Kabine aus schwerem Stahlpanzer, die, kreisrund gebaut, karussellartig gedreht werden kann und vollkommen luftdicht von der Außenwelt abgeschlossen ist. Durch Luftentzug (Dekompression) kann man hier ganz nach Belieben Luftdruckstärken herstellen, wie sie bestimmten Flughöhen entsprechen — hat also die Möglichkeit, in jeder beliebigen Höhe zu „fliegen", ohne sich, auch nur einen Schritt aus dem Laboratorium zu entfernen.

Vorversuche an Mäusen und Kaninchen hatten ergeben, daß ein Luftdruck, wie er einer Höhe von zwölf Kilometer entspricht und einen Barometerstand von 146 Millimeter Quecksilber ergibt, keine nachhaltigen Schädigungen verursacht. Allerdings ging bei diesen Tierversuchen der Luftentzug sehr rasch vonstatten und der Aufenthalt in der theoretischen Höhe war nur gering. Da faßte Dr. Gillert den Entschluß, an sich selbst einen Versuch vornehmen zu lassen: er gab den Auftrag, die Luft in der Unterdruckkammer langsam so weit zu dekomprimieren, bis trotz Sauerstoffatmung Bewußtlosigkeit eintreten würde. Dieser Versuch, den er mit dem Leben hätte bezahlen können, wurde zum Markstein in der Geschichte der Flugwissenschaft.

Die letzte Beobachtung, die Dr. Gillert bei vollem Bewußtsein ausführte, geschah bei einem Quecksilberdruck von 133 Millimeter, was einer Höhe von etwa 13.000 Metern gleichkommt. Was dann mit ihm geschah — er weiß es nicht. „Ich erinnere mich dunkel", erzählte er später, „das Gefühl gehabt zu haben, als würde ein Strom lauwarmen Wassers über mich ausgegossen. Als ich die Unterdruckkammer verließ, fragte ich, ob ich ohnmächtig gewesen sei. Sämtliche Beobachter bekunden einstimmig, daß ich mich in einer tiefen Ohnmacht befunden habe und Krämpfe aufgetreten seien. Ich habe von alledem nichts bemerkt". Er hatte sich in einer Nennhöhe von 1400 Metern befunden. Und die letzten zwei Sätze seines Berichtes offenbaren die nunmehr feststehende Tatsache: daß eine solche Höhe wohl überstanden werden kann, daß es aber nicht möglich ist, vollwertig in ihr zu leben. Trotz Sauerstoffatmung!

Versuche in der Unterdruckkammer sind dann noch oft vorgenommen worden. Ich selbst konnte vor einiger Zeit durch Dr. Kaiser einen solchen Versuch an mir vornehmen lassen, bei dem sich — ohne künstliche Sauerstoffzuführung — über 6000 Meter Nennhöhe die ersten Beschwerden einstellten: Arme und Hände werden zentnerschwer und lassen sich nur unter großen Anstrengungen bewegen — der Bleistift, mit dem ich zu zeichnen versuche, malt große Kurven und gleitet einfach weg — unerträglicher Druck auf der Brust, Nasenbluten, rasendes Klopfen der Halsschlagader — Stirnadern schwellen schmerzhaft zu Strängen an — vergebliche Bemühungen, mich nach dem Telephon umzudrehen, das mich mit den Beobachtern draußen verbindet — Ohnmacht bei 268 Millimeter Quecksilber (8 Kilometer Höhe).

Solche Beobachtungen sind individuell verschieden. Ohnmacht setzt früher oder später ein. Die geschilderte Unfähigkeit, feinere Bewegungen — wie Zeichnen, Schreiben usw. — auszuführen, ist für den Höhenkranken besonders typisch. Zahlreiche Versuche, bei denen die Personen in der Unterdruckkammer fortlaufend Schreibproben ablegen mußten, bestätigten das immer wieder. Mir liegen zwanzig derartige Proben vor: durchweg zeigen sie, in einer Höhe von 6000 bis 8000 Meter geschrieben, die ersten Zeichen der Sinnesverwirrung, die Fehler im logischen Ablauf der Gedanken und das in einer Höhe von 8000 Meter Geschriebene zeigt nur noch eine Kritzelei, die zuckenden Bewegungen der Hände.

Viele berichten nach dem Verlassen der Unterdruckkammer über Versagen der Lungentätgkeit, Aussetzen des Gedächtnisses, über Kopf-, Ohren- und Rückenschmerzen. Der französische Flieger Callizo, der früher den Höhenweltrekord hielt, sagt aus, er habe in den Beinen das Gefühl gehabt, als würden sie in mehreren Teile zersägt, und der amerikanische Hauptmann Grey, dessen tragischer Absturz aus 13.000 Meter Höhe noch in aller Erinnerung ist, wurde das Opfer dieser „Fata Morgana" der Lüfte. Dies eben ist ein positives Ergebnis der einschlägigen medizinischen Forschung: daß der Mensch in der genannten Höhe nicht mehr Herr seiner Sinne und seines Willens ist — daß die Höhenkrankheit praktisch den „Verlust der Persönlichkeit" bedeutet, wie Dr. Gillert es nennt. Unter den seltsamsten Erscheinungen, unter noch unerklärlichen Fehlhandlungen und sinnlosen Wiederholungen, sinnloser Bewegungen erlahmt und erlöscht jede menschliche Energie, und das Individuum sinkt herab zu einem willenlosen Organismus inmitten der unfaßlichen elementaren Naturgewalt.

Eine ganze Reihe physiologischer Ergebnisse liegt vor. Man kennt die Einflüsse des niedrigen atmosphärischen Drucks auf Bauchhöhle, Brustraum, Zwerchfell, Eingeweide, und man hat nach mühseliger und langwieriger Arbeit kurvenmäßig nachweisen können, wie sich in großen Höhen Blutgefäße und Blutkreislauforgane verändern. Man weiß, daß die Funktionen des Zentralnervensystems beträchtlich gestört werden, und daß die verschiedensten Faktoren der Lebensführung einen entscheidenden Einfluß auf den Sauerstoffbedarf des Körpers ausüben. Die Schwierigkeit, hierbei zu einwandfreien Resultaten zu gelangen, wird natürlich noch dadurch erhöht, daß ja auch der Arzt selbst jenen gefährlichen Sinnestäuschungen erliegt, von denen die Rede gewesen ist. Er braucht, wie wir gesehen haben, von seinen Bewußtseinstrübungen und Ohnmachten gar nichts gespürt zu haben. Und schließt erst später aus unerklärlichen Differenzen in seiner Beobachtung, daß Ereignisse an ihm vorübergegangen sind, von denen er nichts bemerkt hat.

Dem Flugverkehr in der Stratosphäre stellen sich also noch große — aber nicht unüberwindliche — Schwierigkeiten entgegen. Eine Luftfahrt in diesen Höhen wird nur möglich sein unter künstlich hergestelltem Ueberdruck. Aber dies allein ist nicht ausschlaggebend. Noch ist unbekannt, wie lange unter künstlichen Bedingungen größere Höhen ertragen werden können — und darüber sagt auch der Weltrekordflug nichts. Noch gibt es also — im wahrsten Sinne des Wortes zwischen Himmel und Erde — Dinge, von denn sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.